

**"Reinigungsarbeit am Volkskörper"**

21.9.2007

Kriminalisten-Vergangenheit: Als die Polizei zu einem Apparat des Tötens und Folterns mutierte

Vom 21.09.2007

**WIESBADEN** Mit einer weiteren Vortragsreihe über Polizeiarbeit im Dritten Reich und in den Nachkriegsjahren hat das 1951 gegründete Bundeskriminalamt (BKA) gestern die Aufarbeitung seiner Geschichte fortgesetzt. Einer der Referenten war der Ex-BKA-Beamte Dieter Schenk.

Von

Wolfgang Degen

"Ausgerechnet dieser Schenk!" Sagen ältere, oft schon längst pensionierte BKA-Beamte über einen, der von 1980 bis 1989 als Kriminaldirektor Kollege war. Bis er auf eigenen Antrag vorzeitig aus dem Polizeidienst ausschied. Nicht wenigen galt Schenk gar als "Nestbeschmutzer", dies vor allem, weil er nach seinem Ausscheiden auch noch in der Historie des BKA mit der ihm eigenen Art zu wühlen begann.

Schenks Verdienst, und das wurde anerkannt, liegt darin, dass er Legenden zerschlagen hat und die belegbaren "braunen Wurzeln" des BKA historisch untermauert, dem Amt bei der Aufarbeitung nichts erspart: Weder die Nachwirkungen nationalsozialistischen Gedankenguts, noch die personelle Kontinuität, denn das BKA war in den Anfangsjahren ein Sammelbecken nicht nur von politisch schwer belasteten Kriminalisten, es war auch neues berufliches Betätigungsfeld für Männer, "die teilweise schwere Schuld auf sich geladen" haben, wie BKA-Präsident Jörg Ziercke klarstellt. Weil sie Täter waren - in der Unterdrückungs-, Verfolgungs- und Mordmaschinerie des NS-Staates. Darunter Kriminalisten, die auch Verbrecher genannt werden dürfen. Kriegsverbrecher.

Schenk und andere Historiker haben diesen Teil der Wahrheit längst der Öffentlichkeit präsentiert, derweil das Amt sich lange der kritischen Aufarbeitung entzog. Ziercke hat diese Zurückhaltung aufgebrochen und er verhehlt nicht, dass seine Initiative, die BKA-Geschichte kritisch aufzuarbeiten, im Haus zu kontroversen Diskussion geführt hatte.



Aufarbeitung eines dunklen Kapitels: Das Bundeskriminalamt in Wiesbaden (hier eine Aufnahme aus den frühen 60-er Jahren) beginnt mit der Durchleuchtung seiner Vergangenheit.  
Archiv

Von ihnen habe die Lager nicht überlebt. Zudem wurden von der Kripo etwa 50 000 Sinti und Roma in die Lager geschafft. Bedenken hatten die Kriminalisten keine, denn viele hatten sich schon früh angefreundet mit kriminalbiologischen Lehren und dem daraus resultierenden Ziel, "das erbmäßig bedingte Verbrechertum auszurotten". Die von ihnen freudig begrüßte vorbeugende Verbrechensbekämpfung wurde zur Blankoformel für jedwede Art der Willkür. Nach 1945 hatten nicht wenige Kriminalisten ein Problem damit, sich von dieser mörderischen Vorbeugung zu distanzieren. Aus ihrer Sicht war die Arbeit "erfolgreich" gewesen.

Willfährige Stützen einer Diktatur und eines Terrorregimes hatten allesamt keine Schwierigkeiten, nach der Gründung des BKA 1951 nun unter den Vorzeichen von Demokratie und Rechtsstaat zu wirken. Überdauert hatten auch einige Konzepte der Kriminalitätsbekämpfung oder vom Rassenwahn der Nationalsozialisten geprägte Sichtweisen. Etwa im Umgang mit den Sinti und Roma, wie Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, gestern erinnerte. Rund 500 000 Sinti und Roma aus elf Ländern fielen dem Rassenwahn zum Opfer. Rose zeigte in beklemmender Weise auf, dass nach dem Ende des Nationalsozialismus die sogenannten "Zigeunerkarteien" ebenso weiter Verwendung fanden wie die sogenannten "Zigeuner-Experten" bei der Polizei. Ihr "Wissen" durften sie bis in die 60-er Jahre bei Schulungen und Vorträgen im BKA verbreiten oder in rassistisch zu nennenden Artikeln diverser Polizeizeitschriften. Den Jargon von einst inbegriffen oder allenfalls leicht variiert Rose spricht denn auch von einem "erbärmlichen" Kapitel": Dieser Rassismus in den Reihen der deutschen Polizei sei kaum zu fassen.